

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament 51

Otfried Hofius

Paulusstudien



Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament

Begründet von Joachim Jeremias und Otto Michel
Herausgegeben von
Martin Hengel und Otfried Hofius

Paulusstudien

von

Otfried Hofius

2., durchgesehene Auflage



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hofius, Otfried:

Paulusstudien / von Otfried Hofius. – 2., durchges. Aufl. –

Tübingen: Mohr, 1994

(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; 51)

ISBN 3-16-146265-3 978-3-16-157288-3 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

NE: GT

1. Auflage 1989
2. Auflage 1994 (durchgesehen)

© 1989, 1994 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alterungsbeständiges Werkdruckpapier von Gebr. Buhl in Ettlingen; Satz und Druck von Gulde-Druck in Tübingen; Bindung von Heinrich Koch in Tübingen.

ISSN 0512-1604

Vorwort

Der vorliegende Band vereinigt zwölf Studien, die teils zentralen Themen der paulinischen Theologie und teils bestimmten Einzelproblemen der Paulusexegese gewidmet sind. Bei der Mehrzahl der Aufsätze handelt es sich zugleich um Beiträge zur Biblischen Theologie. In ihnen wird exemplarisch aufgezeigt, daß zwischen grundlegenden Gedanken und Aussagen des Apostels und theologisch gewichtigen Zeugnissen des Alten Testaments eine sowohl weitreichende wie tiefgreifende Übereinstimmung zu verzeichnen ist.

Die beiden Aufsätze »Gesetz und Evangelium nach 2. Korinther 3« und »Wort Gottes und Glaube bei Paulus« werden hier erstmals vorgelegt. Die übrigen, bereits früher veröffentlichten Arbeiten erscheinen – von Fehlerberichtigungen und dem Nachtrag S. 14 Anm. 14 abgesehen – in unveränderter Gestalt. Das bedeutet, daß gelegentliche Überschneidungen zwischen thematisch verwandten Studien um der formalen wie inhaltlichen Geschlossenheit der einzelnen Beiträge willen bewußt nicht beseitigt worden sind. Soweit die Aufsätze Grundfragen der paulinischen Theologie behandeln, ergänzen und beleuchten sie sich gegenseitig. Zugleich spiegeln sie zwei wesentliche Einsichten wider, die sich mir immer aufs neue bestätigt haben: 1. Die Briefe des Paulus sind Zeugnisse eines theologischen Denkens, das sich in jeder Hinsicht – und so gerade auch hinsichtlich des Gesetzesverständnisses – durch innere Stimmigkeit und sachliche Stringenz auszeichnet. 2. Im Zentrum der paulinischen Theologie steht die Christologie und Soteriologie, – steht eben damit aber auch als deren notwendige, konsequente und für das Denken des Apostels konstitutive Explikation die Rechtfertigungslehre, deren entscheidende Aussagen in der reformatorischen Theologie durchaus zutreffend erfaßt und zur Geltung gebracht worden sind. Beide Einsichten entsprechen zwar nicht einem gewissen Trend neuerer Paulus-Deutung, wohl aber dem Befund der Paulusbriefe selbst, wie er sich nüchtern wissenschaftlicher Exegese darbietet. Als wissenschaftlich bezeichne ich dabei eine Exegese, die in der minuziösen philologischen Kleinarbeit ihre unabdingbare Grundlage erblickt und sich von daher zum Beispiel einen großzügigen Umgang mit der griechischen Semantik und Grammatik prinzipiell verboten sein läßt. Martin Chemnitz hat – keineswegs zufällig im Rahmen einer Erörterung des Artikels »De Justificatione« und hier in einem höchst beachtenswerten hermeneutischen Argumentationszusammenhang – den Satz geprägt: »Amissa vera Grammatica statim extincta est lux prioris doctrinae« (Loci theologici II, 1591, 273^r). Mit gleichem Ernst

und Gewicht wäre zu sagen: »Amissa vera Grammatica statim extincta est lux sanae interpretationis«!

Einem Wort rabbinischer Weisheit zufolge gilt, daß man die Heilige Schrift nur »gemeinsam« studieren kann (bBer 63b). Für solche Gemeinschaft des Forschens danke ich meinem Assistenten Dr. Hans-Joachim Eckstein und den ehemaligen wissenschaftlichen »Hilfskräften« – oder besser paulinisch: den *συνεργοί* – Ulrich Wiedenroth, Christof Landmesser und Markus Lautenschlager, mit denen ich die meisten der in diesem Band enthaltenen Aufsätze jeweils vor der Drucklegung durchsprechen konnte. Meine jetzigen Mitarbeiter Markus Rönchen und Rüdiger Thurm haben mit mir zusammen die Veröffentlichung des Bandes vorbereitet, die Register angefertigt und die Korrekturen gelesen. Auch ihnen gilt mein herzlicher Dank.

Tübingen, den 29. Juni 1989

Otfried Hofius

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Erwägungen zur Gestalt und Herkunft des paulinischen Versöhnungsgedankens	1
»Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung« (2 Kor 5,19)	15
Sühne und Versöhnung. Zum paulinischen Verständnis des Kreuzestodes Jesu	33
Das Gesetz des Mose und das Gesetz Christi	50
Gesetz und Evangelium nach 2. Korinther 3	75
»Rechtfertigung des Gottlosen« als Thema biblischer Theologie	121
Wort Gottes und Glaube bei Paulus	148
Das Evangelium und Israel. Erwägungen zu Römer 9–11	175
Herrenmahl und Herrenmahlsparadosis. Erwägungen zu 1 Kor 11,23b–25	203
»Bis daß er kommt« 1 Kor 11,26	241
»Der Gott allen Trostes«. Παράκλησις und παρακαλεῖν in 2 Kor 1,3–7	244
Gal 1,18: ἱστορεῖσαι Κηφᾶν	255
Nachweis der Erstveröffentlichungen	269
Stellenregister	271
Autorenregister	308
Sachregister	312
Register griechischer Begriffe und Wendungen	320

Erwägungen zur Gestalt und Herkunft des paulinischen Versöhnungsgedankens¹

In den unbestritten echten Paulusbriefen wird das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus an zwei zentralen Stellen als »Versöhnung« beschrieben: in *2Kor 5, 18–21* und in *Röm 5, 10 + 11*. Daneben erscheint das Stichwort »Versöhnung« noch einmal in *Röm 11, 15*, wo Paulus bemerkt, daß die zeitweilige Verwerfung der Juden durch Gott die *καταλλαγή κόσμου* zur Folge habe. Dem paulinischen Versöhnungsgedanken, wie er in diesen Texten zum Ausdruck kommt, gelten die folgenden Erwägungen. Ausgeklammert bleiben die deuteropaulinischen Versöhnungsaussagen des Kolosser- und Epheserbriefes (*Kol 1, 19 ff*; *Eph 2, 14 ff*), die einer gesonderten Erörterung bedürften.

I. Die Gestalt des paulinischen Versöhnungsgedankens

Da der Versöhnungsgedanke in *2Kor 5, 18–21* theologisch besonders hervorgehoben ist, soll dieser Text als Grundlage unserer Überlegungen dienen. Er hat seinen Ort innerhalb der großen Apologie des Apostelamtes *2, 14 – 7, 4* und bildet den Höhepunkt der Ausführungen von *5, 14–21*, in denen Paulus das Fundament und das Wesen seines apostolischen Auftrages darlegt. Im engeren Kontext knüpfen die Versöhnungsaussagen an *V. 17* an: »Ist jemand in Christus, so ist er ein neues Geschöpf. Das Alte ist vergangen; siehe, Neues ist geworden.« Der Vers spricht von der eschatologischen Neuschöpfung, die sich an denen vollzogen hat, die dem gekreuzigten und auferweckten Christus angehören und unter seiner Herrschaft stehen. Ihre alte, von der Macht der Sünde bestimmte und deshalb heillose Existenz ist abgetan; sie sind mit einer neuen, heilvollen Existenz beschenkt. In *V. 18 a* stellt Paulus nun betont heraus, daß die neue Exi-

¹ Vortrag vor der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen am 9. 5. 1979. – Die dem Vortrag beigefügten Anmerkungen beschränken sich auf die Angabe der zitierten bzw. unmittelbar angesprochenen Literatur.

stanz ausschließlich *Gottes* Werk und Gabe ist: τὰ δὲ πάντα ἐκ τοῦ θεοῦ, »das *alles* aber kommt von *Gott*«. Diesen Satz entfalten die folgenden Aussagen.

Die Verse 18–21 stellen m. E. eine in sich geschlossene Einheit dar, die als ganze von Paulus selbst formuliert worden ist. Die Vermutung von Ernst Käsemann, daß den Versen 19–21 ein »vorpaulinisches Hymnenstück« zugrunde liege², halte ich schon deshalb nicht für überzeugend, weil die Sprache dieser Verse – gerade auch die des V. 19 – als reine Prosa bezeichnet werden muß. Allerdings haben wir es mit gehobener Prosa zu tun, und der gesamte Abschnitt V. 18–21 läßt in seiner sprachlichen wie inhaltlichen Struktur eine bis ins einzelne durchdachte Gestaltung erkennen. Dem Gewicht der sachlichen Argumentation entspricht ganz offensichtlich die formale Komposition. In drei Schritten, die sich gegenseitig ergänzen und erläutern, ist von dem Versöhnungshandeln Gottes die Rede: zunächst in V. 18 b. c, sodann erneut in V. 19, und schließlich nochmals in den Versen 20 + 21. Dabei unterscheidet Paulus jeweils in auffallender Weise zwischen dem Aspekt der *Versöhnungstat* und dem Aspekt des *Versöhnungswortes*. Ein Überblick über die Gedankenführung soll das verdeutlichen.

In V. 18 b hebt Paulus zunächst auf die *Versöhnungstat* ab, danach in V. 18 c – den Übergang durch die Kopula καί markierend – auf das *Versöhnungswort*:

Gott »hat uns mit sich selbst versöhnt durch Christus
und uns den Dienst der Versöhnung gegeben.«

Daß die Worte διὰ Χριστοῦ in V. 18 b auf den Kreuzestod Jesu bezogen sein wollen, lehrt die parallele Aussage von Röm 5, 10, derzufolge wir »mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden sind«. Unter der διακονία τῆς καταλλαγῆς V. 18 c haben wir den apostolischen Dienst der Verkündigung zu verstehen, den Paulus in 2Kor 3, 8 f als διακονία τοῦ πνεύματος und als διακονία τῆς δικαιοσύνης bezeichnet hat.

Das in V. 18 Gesagte wird in V. 19 näher erläutert und begründet. Die grammatisch-syntaktische Struktur dieses Verses läßt nach meinem Urteil nur die folgende Übersetzung zu:

»Denn Gott war in Christus – die Welt mit sich selbst versöhnend,
indem er ihnen (den Menschen) ihre Übertretungen nicht anrechnete,
und er hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.«

Die beiden Zeilen V. 19 a. b nehmen demnach den V. 18 b auf, während der wiederum durch ein καί angeschlossene V. 19 c in Parallele zu V. 18 c

² E. KÄSEMANN, *Erwägungen zum Stichwort »Versöhnungslehre im Neuen Testament«* (in: *Zeit und Geschichte*. FS Rudolf Bultmann, 1964, 47–59), 48 ff.

steht. Hatte V. 18 b von der »uns«, d. h. den Christen in Jesu Tod gewährten Versöhnung gesprochen, so erhebt V. 19 a diese Aussage ins Universale, indem sich jetzt der Blick auf den ὅσμος richtet. Die universale Linie wird in V. 19 b weitergeführt, der – gleichsam im Vorgriff auf V. 21 – Gottes Versöhnungstat als Tilgung der »Übertretungen« und somit als Sühnesgeschehen charakterisiert. V. 19 c spricht dann – die Aussage des V. 18 c präzisierend – von dem Versöhnungswort, das Gott »unter uns« – will sagen: in der Kirche – »aufgerichtet« hat.

In den Versen 18 und 19 sind der *Tat*-Aspekt und der *Wort*-Aspekt durch die Kopula καί gleichermaßen voneinander abgehoben wie aufeinander bezogen. Dieser differenzierenden Verbindung entspricht in V. 20 f die asyndetische Aneinanderfügung der beiden Aspekte, die jetzt in chiasmischer Umkehrung erscheinen. In V. 20 kennzeichnet Paulus den »Dienst« der Wortverkündigung:

»Für Christus also sind wir Botschafter,
indem Gott selbst durch uns den Ruf ergehen läßt.
Wir bitten für Christus:
›Laßt euch versöhnen mit Gott!«

Gottes Versöhnungstat kommt dann noch einmal in V. 21 zur Sprache:

»Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht,
damit wir würden Gottes Gerechtigkeit in ihm.«

Mit diesen Worten legt Paulus nunmehr explizit dar, was in V. 19 a. b bereits anklang: Die Versöhnungstat geschah im stellvertretenden Sühnetod des sündlosen Christus.

Wie unser Überblick zeigt, schließt das als »Versöhnung« beschriebene Heilshandeln Gottes nach 2Kor 5 zwei konstitutive Momente in sich: zum einen Gottes versöhnende *Tat* im Kreuzestod Jesu Christi, zum andern die Kundgabe dieser *Tat* im »Wort von der Versöhnung«. Beide Momente sind in ihrem differenzierten Zusammenhang das *eine* Heilsgeschehen, in dem die Neuschöpfung des sündigen Menschen begründet ist.

Fassen wir nun die *Versöhnungstat* näher in den Blick, so muß zunächst als grundlegend festgehalten werden: Das Subjekt der Versöhnung ist streng und ausschließlich *Gott selbst*, und zwar »*Gott in Christus*«. Wie für die Christologie und Soteriologie des Paulus überhaupt, so ist auch für seine Versöhnungslehre die Seins- und Handlungseinheit Gottes mit dem Gekreuzigten – das θεός ἦν ἐν Χριστῷ – von fundamentaler Bedeutung. Weil *Gott* in dem Gekreuzigten gegenwärtig war und in ihm gehandelt hat, deshalb ist der Tod Christi nicht das Mittel zur Versöhnung, sondern ihr *Vollzug*, nicht bloß ihre Ermöglichung, sondern ihre *Verwirklichung*.

Die Menschen, denen Gottes Versöhnungstat gilt, werden in Röm 5, 10 als ἐχθροί, als »Feinde« bezeichnet. In Übereinstimmung mit den parallel gebrauchten Ausdrücken »Gottlose« (V. 6) und »Sünder« (V. 8) hat das Wort zweifellos aktive Bedeutung. Es charakterisiert die der Versöhnung Bedürftigen als solche, deren Denken und Tun – wie Röm 8, 7 sagt – ἐχθρα εἰς θεόν ist: »Feindschaft gegen Gott«, die sich im Ungehorsam gegen seinen Willen äußert. Wie nun in Röm 8 das Leben unter der Macht der Sünde als »Feindschaft gegen Gott« gekennzeichnet wird, so qualifiziert in Röm 5 das Wort ἐχθρός den Begriff ἁμαρτωλός. Das heißt: Mit dem Ausdruck »Feind Gottes« beschreibt Paulus das Wesen des Sünder-Seins als Rebellion gegen Gott und als Bruch mit Gott. Ist die ἐχθρα demnach die Signatur der Existenz des Sünders vor Gott, so darf sie nicht als Folge der Sünde verstanden werden – also keinesfalls im Sinne eines durch die Sünde hervorgerufenen gegenseitigen Feindschaftsverhältnisses zwischen Gott und dem Menschen. Von einer Feindschaft Gottes gegen den Sünder ist bei Paulus nicht die Rede. Auch seine Aussagen über den »Zorn« Gottes lassen eine solche Deutung nicht zu, meint doch die ὀργή θεοῦ nicht eine Emotion Gottes, sondern einen objektiven Sachverhalt: das kommende eschatologische Zorngericht, das dem Sünder, der als Gottes Feind sein Leben verwirkt hat, die Verurteilung zum Tode bringt.

Dem Verständnis der sündigen Existenz als »Feindschaft gegen Gott« entspricht die ganz ungewöhnliche, ja einzigartige Formulierung, daß Gott den Sünder »mit sich selbst versöhnt« hat. Diese Formulierung zeigt den objektiven Tatbestand auf, den Gott im Kreuzesgeschehen geschaffen hat: Er hat von sich aus die »Feindschaft« des Menschen beseitigt, seine Rebellion überwunden und ihn damit zu sich selbst ins rechte Verhältnis gesetzt: in den Stand der εἰρήνη πρὸς τὸν θεόν, wie es Röm 5, 1 heißt. »Versöhnung« meint so die Aufhebung des negativen Gottesverhältnisses, das die Existenz des Sünders vor Gott bestimmt, – nicht dagegen die Veränderung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen. Die Intention des Apostels wird deshalb verzeichnet, wenn man das eindeutige Gefälle seiner Aussagen in den Satz umkehrt, daß Gott sich mit dem Menschen versöhnt habe, und dies dann im Sinne einer Antithetik von »Zorn Gottes« und »Versöhnung« interpretiert. Von einem Gesinnungswandel oder einer Umstimmung Gottes weiß Paulus nichts, wie er denn auch die Versöhnungstat einzig und allein in der ewigen Liebe Gottes begründet sieht (Röm 5, 8; vgl. 2Kor 5, 14). Die im Kreuz beschlossene Versöhnung kann somit weder als die Beendigung der ὀργή θεοῦ noch als »Gabe des bis dahin zürnenden Gottes«³ auf-

³ KÄSEMANN, aaO 49.

gefaßt werden. Wie Paulus über das Verhältnis von Versöhnung und ὀργή θεοῦ denkt, bringt er selbst in Röm 5, 9f unmißverständlich zum Ausdruck: Die geschenkte Versöhnung hat notwendig zur *Konsequenz*, daß die Versöhnten vor dem kommenden Zorngericht »gerettet« werden.

Zwei Momente sind nun noch besonders in den Blick zu nehmen: der *Sühne*-Charakter der Versöhnungstat und ihre *universale Weite*.

Daß sich Gottes Versöhnungstat als *Sühne*geschehen vollzog, wird in 2Kor 5 ausdrücklich gesagt und in Röm 5 von 3, 25 her vorausgesetzt. Gott hat die »Feinde« mit sich versöhnt, »indem er ihnen ihre Übertretungen nicht anrechnete«, d. h. sie von der tödlichen Unheilsfolge ihrer Sünde befreite (2Kor 5, 19 a. b). Das aber geschah dadurch, daß er die Übertretungen der Sünder dem sündlosen Christus anrechnete und ihn stellvertretend für die Schuldigen die Folge ihrer Sünde, das Todesgericht, treffen ließ. Indem sich die Unheilsmacht der Sünde auf Christus konzentrierte und an ihm auswirkte, wurden die Sünder in die Heilssphäre der δικαιοσύνη θεοῦ, der rettenden Heilsmacht Gottes, versetzt (2Kor 5, 21). Im Blick auf diesen Sachverhalt hat Luther⁴ – und vor ihm schon der Diognetbrief (9, 5) – durchaus zutreffend von einem »Tausch« gesprochen. Im Ereignis dieses »Tausches« gehören die von Gott gewährte *Sühne* und die von ihm gewirkte *Versöhnung* untrennbar zusammen. Wie Hartmut Gese gezeigt hat, ist im Alten Testament die heiligende Sühne »alles andere als nur ein negativer Vorgang einfacher Sündenbeseitigung«; sie ist »ein Zu-Gott-Kommen durch das Todesgericht hindurch«⁵. Genau in diesem Sinn begreift Paulus den als inklusive (2Kor 5, 14f!) Stellvertretung verstandenen Sühnetod Jesu: Durch das an dem Gekreuzigten vollstreckte Todesgericht hindurch sind die »Feinde Gottes« – von ihrer Sünde befreit – zu Gott gekommen, »mit ihm versöhnt« worden. Zwischen Sühne und Versöhnung kann daher nicht so unterschieden werden, daß man eine der beiden Größen zum sekundären Interpretament der jeweils anderen erklärt. Weder hat die *Sühne*aussage lediglich dienende Funktion im Rahmen einer völlig unkultisch gedachten Versöhnungsanschauung, noch dient umgekehrt die *Versöhnung*aussage bloß der Erläuterung des Sühnegedankens. Versöhnung und Sühne sind im Gegenteil die zwei zusammengehörigen Seiten *ein und derselben* Sache – der Sache des Kreuzesgeschehens. Sie sind in ihrer untrennbaren Zusammengehörigkeit die Sache selbst und keineswegs nur »Vorstellungen«, die von der Sache als solcher abgelöst werden könnten.

⁴ WA 31/II, 435, 11; 40/I, 443, 23; u. ö.

⁵ H. GESE, Die Sühne (in: Zur biblischen Theologie. Alttestamentliche Vorträge [BEvTh 78], 1977, 85–106), 104.

Die Sühne und Versöhnung umschließende Heilstat Gottes ist nach 2Kor 5, 19 ein Geschehen von *universaler Weite*. Sie gilt – über die Gemeinde hinausgreifend – der »Welt«. Das Wort κόσμος hat dabei nicht kosmologische, sondern anthropologische Bedeutung: Es bezeichnet – wie häufig im hellenistischen Griechisch und auch sonst öfter bei Paulus – die gesamte »Menschenwelt«, die Menschheit als ganze. Indem Paulus von der Versöhnung des κόσμος spricht, nimmt er die universale Aussage von 2Kor 5, 14 f auf, daß Christus »für alle gestorben« ist. Wie in Röm 3 (V. 9. 12. 23/V. 6. 19), so alternieren auch in 2Kor 5 die synonym gebrauchten Ausdrücke πάντες (V. 14 f) und κόσμος (V. 19 a). Daraus folgt aber: In 2Kor 5, 18 ff stehen keineswegs anthropologische und kosmologische Sicht relativ unausgeglichen nebeneinander, sondern hier ergänzen sich – wie man formulieren könnte – partikular-ekklesiologische und universal-anthropologische Sicht. Dieses Neben- und Miteinander von partikularer und universaler Betrachtungsweise hat seine Parallele in der Abfolge der beiden Komplexe Röm 5, 1–11 und Röm 5, 12–19. Die Kapitel 3 und 5 des Römerbriefes erklären auch, weshalb Paulus überhaupt von der Versöhnung des κόσμος redet. Der Apostel weiß um die universale, alle Menschen ohne Ausnahme umfassende Heillosigkeit: *Alle* stehen unter der versklavenden Macht der Sünde (Röm 3, 9), *alle* haben gesündigt (Röm 3, 23; 5, 12), *alle* sind vor Gott schuldig und dem Todesgericht verfallen (Röm 3, 19; 5, 12 ff). Dieser ganzen, in ihrer »Feindschaft gegen Gott« verlorenen Menschheit gilt Gottes rettende Tat im Kreuzestod Jesu Christi. Der universalen Reichweite der Heillosigkeit korrespondiert so die universale Reichweite der Versöhnungstat. Eben deshalb läßt Gott die Botschaft von der Versöhnung weltweit ausrichten (2Kor 2, 14).

Wenden wir uns damit dem *Wort-Aspekt* der Versöhnung zu, so ist auch hier *Gott* – »Gott in Christus«! – als das alleinige Subjekt zu erkennen: *Er* hat die διακονία τῆς καταλλαγῆς gegeben (2Kor 5, 18 c), *er* den λόγος τῆς καταλλαγῆς aufgerichtet (V. 19 c), und *er* ergreift in der Verkündigung der Botschafter *selbst* das Wort (V. 20).

Nicht wenige Ausleger finden mit dem »*Wort von der Versöhnung*« die apostolische Predigt bezeichnet, setzen es also mit dem »*Dienst der Versöhnung*« ineins. Ich halte das nicht für richtig. Unter dem λόγος τῆς καταλλαγῆς muß m. E. streng das *Evangelium* verstanden werden⁶, – »das Evangelium von der Herrlichkeit Christi«, wie es 2Kor 4, 4 ge-

⁶ S. dazu meinen in ZNW 71, 1980, erscheinenden Aufsatz: »Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung« (2Kor 5, 19).

nannt wird. Das Evangelium ist für Paulus mit der apostolischen Predigt nicht identisch, sondern es ist ihr als *Gottes eigenes Wort* prinzipiell vorgegeben. In der »Aufrichtung« des Versöhnungswortes haben wir m. E. jenes Geschehen zu erblicken, das in 1Kor 15, 3 ff mit dem vierfachen ὄφθη umschrieben wird: die Selbstbekundung des gekreuzigten und auf-erweckten Kyrios in den Ostererscheinungen. Bei diesen Erscheinungen, in denen die Apostel ihre Berufung und Autorisierung erfuhren, handelt es sich entscheidend um das Ereignis eines *Wortempfangs*. Das wird in 1Kor 15, vor allem aber in Gal 1, 11 ff deutlich. Paulus betont in Gal 1, daß er das Evangelium »durch eine Offenbarung Jesu Christi empfangen« habe (V. 11 f); und er erläutert das mit den Worten: »Es gefiel Gott, mir seinen Sohn zu offenbaren« (V. 15 f). Im Zentrum der Begegnung mit dem Auferstandenen stand demnach die Proklamation, in der Gott selbst enthüllt hat, was im Kreuzestod Jesu geschehen ist. Gott hat den Auferstehungszeugen seine Versöhnungstat und eben damit die Zeugen *für* seine Versöhnungstat erschlossen, so daß »leuchtend aufging die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi« (2Kor 4, 6). Die in den Ostererscheinungen von Gott her ergangene, bei den Zeugen Erkenntnis und Glauben wirkende Proklamation der Versöhnungstat ist der λόγος τῆς καταλλαγῆς, den der Versöhner in der Kirche »aufgerichtet« hat.

Dieses von Gott selbst vernommene Wort aufzunehmen und der Welt auszurichten – darin besteht der apostolische »Dienst«. Weil die Apostel mit ihrem Wort im Dienst des Evangeliums Gottes stehen (Phil 2, 22), deshalb ist Gott selber in der Verkündigung gegenwärtig. »Gott offenbart durch uns die Erkenntnis Christi« – heißt es 2Kor 2, 14; er »läßt durch uns den Ruf ergehen« – so 5, 20. Nichts anderes besagen die Worte, daß die Apostel Botschafter »für« Christus sind und als solche »für« Christus reden. Das ὑπὲρ Χριστοῦ meint nicht, daß die Apostel an Christi Stelle stehen und ihn vertreten; es besagt, daß der auferstandene und gegenwärtige Kyrios »durch« seine Zeugen redet, daß sie der »Mund« ihres Herrn sind.

Indem nun die von Gott autorisierte Predigt das von ihm »aufgerichtete« Wort gehorsam ausrichtet, ereignet sich die Selbstbekundung des Auferstandenen – die Proklamation der Versöhnungstat durch Gott – jeweils neu. In Röm 5, wo der differenzierte Zusammenhang von Versöhnungstat und Versöhnungswort ebenfalls sichtbar wird, beschreibt Paulus das Wortgeschehen als die Zueignung der im Kreuzestod Jesu vollzogenen Versöhnung. Im Blick auf das Kreuzesgeschehen sagt V. 10, daß wir »als Gottes Feinde, die wir waren, mit Gott durch den Tod seines Sohnes *versöhnt worden sind*«. An die Verkündigung ist gedacht, wenn

Paulus in V. 11 bemerkt, daß wir »jetzt« durch den auferstandenen Kyrios »die Versöhnung empfangen haben«. Ganz entsprechend ergänzen sich im gleichen Zusammenhang die beiden Aussagen über die Liebe Gottes. Da der Geist nach Gal 3, 2. 5 ἐξ ἀκοῆς πίστεως »empfangen« wird, hat Paulus die Heilszueignung durch das Wort vor Augen, wenn er in V. 5 erklärt: »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns (von Gott) gegeben ist.« Diese uns im Wort erreichende Liebe hat Gott uns aber – wie V. 8 betont – bereits unwiderruflich darin »erwiesen«, daß »Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren«.

Weil dem Menschen durch das gepredigte Wort zugeeignet wird, was ihm im Kreuzesgeschehen schon geschenkt *ist*, deshalb begreift Paulus die Heilszueignung als »Offenbarung« des Heils und den Heilempfang als »Erkenntnis« des Heils. Mit beidem sind keineswegs bloß noëtische Sachverhalte gemeint – als wäre das verkündigte Wort lediglich eine formale Information über Gottes Versöhnungstat, die der Mensch unverbindlich zur Kenntnis nehmen und zu der er beliebig Stellung beziehen könnte. Die »Offenbarung« der Versöhnungstat ist vielmehr als solche ein »Erkenntnis« wirkendes Geschehen, und die »Erkenntnis« selbst die das ganze Leben bestimmende Ausrichtung auf Gott, den Versöhner. In dem verkündigten Wort erschließt Gott selbst dem Menschen, was er »in Christus« zu seinem Heil getan *hat* und wer er, der Mensch, aufgrund dieser Tat »in Christus« *ist*; und indem Gott dies erschließt, führt er selbst die Hinwendung des versöhnten Menschen zu seinem Versöhner wirksam herauf. In dieser Selbsterschließung Gottes im Wort vollzieht sich nicht erst die Versöhnung, sondern in ihr tritt sie zutage. Die im Kreuzestod Jesu geschehene Versöhnungstat erweist eben darin ihre Kraft und Wirklichkeit, daß das gepredigte »Wort von der Versöhnung« den Menschen dazu befreit, nicht länger unter der Macht der Sünde und damit als Gottes Feind, sondern unter der Herrschaft Christi und somit als ein versöhnter Mensch im Stande des »Friedens mit Gott« zu *leben*.

Es entspricht dem aufgezeigten Wesen des Versöhnungswortes, wenn Paulus in 2Kor 5, 20 die Proklamation der Versöhnungstat als den im Namen Gottes bzw. Christi ergehenden *Ruf* charakterisiert: »Laßt euch versöhnen mit Gott!« Dieser Imperativ steht nur scheinbar in Spannung zu den ihn umgebenden indikativisch-perfektischen Sätzen, und es trifft durchaus nicht zu, daß für Paulus der Ruf zur Versöhnung »an die Stelle der Proklamation von stattgefundener Versöhnung der Welt« tritt⁷. Die Proklamation ist *als solche* der Ruf, der die versöhnte Menschheit zum

⁷ KÄSEMANN, aaO 52.

Glauben an die vollzogene Versöhnung einlädt. Dabei handelt es sich weder um ein bloßes Angebot noch um einen in sich selbst kraftlosen Appell. Das gepredigte Evangelium ist – weil es das Wort Gottes ist – ein schöpferischer Ruf, der schafft, was er gebietet, und wirkt, wozu er einlädt.

In diesen Zusammenhang gehört nun auch die Aussage von *Röm 11, 15*, daß »die Verwerfung der Juden die Versöhnung der Welt« sei. Der Sinn des äußerst konzentrierten Satzes ergibt sich aus dem Kontext, in dem Paulus darlegt, daß Israel nach Gottes Heilsplan die Botschaft von Christus abgewiesen hat, damit das Evangelium zunächst den Heidenvölkern gepredigt würde. So ist – wie V. 11 sagt – durch Israels Fall »den Heiden das Heil zuteil geworden«. Diesen Gedanken nimmt V. 15 noch einmal auf: Die zeitweilige Verwerfung (d. h. Beiseitlassung) Israels hat zur Folge, daß die gottfeindliche Heidenwelt das Evangelium als das »Wort von der Versöhnung« vernimmt und damit die auch ihr im Kreuz gewährte Versöhnung empfängt. Daß *κόσμος* hier – anders als in 2Kor 5, 19 – die außerisraelitische *Heidenwelt* bezeichnet, will beachtet sein. Wir haben es in diesem Wortgebrauch mit jüdisch-rabbinischer Terminologie zu tun, die zwischen Israel und den *'ummôth hā-'ôlām*, den »Völkern der Heidenwelt«, unterscheidet.

II. Die Herkunft des paulinischen Versöhnungsgedankens

Es ist mir jetzt nicht möglich, ausführlich auf die unterschiedlichen Antworten einzugehen, die die Frage nach der Herkunft des paulinischen Versöhnungsgedankens bisher in der Forschung gefunden hat. Ich beschränke mich deshalb auf einige stichwortartige Hinweise.

Für nicht überzeugend halte ich – erstens – die von Martin Hengel und Ferdinand Hahn geäußerte Vermutung, daß der Versöhnungsgedanke aus der *hellenistischen* Umwelt aufgenommen ist und Traditionen voraussetzt, die einen irdischen Herrscher als gottgesandten Bringer des Weltfriedens und der Weltversöhnung feiern⁸. Zwischen der hellenistischen Vorstellung und den paulinischen Aussagen besteht ohne Zweifel ein fundamentaler Unterschied. In den Zeugnissen der Herrscherverehrung

⁸ M. HENGEL, *Der Kreuzestod Jesu Christi als Gottes souveräne Erlösungstat. Exegese über 2. Korinther 5, 11–21* (in: *Theologie und Kirche*. Reichenau-Gespräch der Evangelischen Landessynode Württemberg, 1967, 60–89), 75; F. HAHN, »Siehe, jetzt ist der Tag des Heils«. *Neuschöpfung und Versöhnung nach 2. Korinther 5, 14 – 6, 2* (EvTh 33, 1973, 244–253), 247; s. bereits H. WINDISCH, *Der zweite Korintherbrief* (KEK 6), 1924⁹ = 1970, 194.

(Plutarch, *De Alex. fort. aut virt.* I, 6; Vergil, *Ecl.* IV, 17; u. a.) geht es um die Befriedung der in sich zerstrittenen Welt, um die Versöhnung der untereinander verfeindeten Menschen, Gruppen und Völker. Die entscheidende Frage ist hier: Wie kommt die in sich heillose Welt in sich selbst zum Frieden? Bei Paulus geht es um die Versöhnung der gottfeindlichen, weil sündigen Menschheit mit Gott. Und die entscheidende Frage lautet: Wie kommen die vor Gott verlorenen Menschen zum Frieden mit Gott? Wie finden sie Rettung vor dem eschatologischen Zorngericht?

Nicht zuzustimmen vermag ich – zweitens – der von Ernst Käsemann⁹ vertretenen Auffassung, daß im Hintergrund der anthropologischen Versöhnungsaussagen des Paulus eine ältere, aus der *Liturgie der hellenistischen Gemeinde* stammende *kosmologische* Versöhnungsanschauung sichtbar wird, die im Sinne des Christushymnus von Kol 1 von der Beendigung der innerkosmischen Feindschaft durch Christus, den Kosmokrator, sprach. Nach meinem Urteil weist weder die Aussage von 2Kor 5, 19 noch diejenige von Röm 11, 15 auf einen solchen Hintergrund hin. Das Vorkommen des jeweils anthropologisch gemeinten *κόσμος*-Begriffs erklärt sich an beiden Stellen aus der theologischen Argumentation und verlangt keineswegs nach einer traditionsgeschichtlichen Aufhellung. Daß *κόσμος* in 2Kor 5, 19 in hellenistischem Sinn die Menschheit schlechthin, in Röm 11, 15 dagegen gemäß rabbinischer Terminologie die außerisraelitische Heidenwelt bezeichnet, spricht überdies entschieden gegen die Annahme, daß bei Paulus ein bereits formelhaft geprägter Begriff von »Weltversöhnung« vorliegt.

Mit Nachdruck muß schließlich – drittens – der Deutung von Michael Wolter widersprochen werden, der die paulinischen Versöhnungsaussagen aus Vorstellungen des *antiken Judentums* herleiten will¹⁰. Wolter hat die jüdische Versöhnungsanschauung, in der hellenistisches und rabbinisches Judentum im wesentlichen übereinstimmen, zutreffend dargestellt: Jede Sünde erregt den Zorn Gottes und hat deshalb zur Folge, daß Gott zum Feind des Menschen wird. Der zürnende Gott läßt sich jedoch wieder »versöhnen« bzw. er kann dazu bewogen werden, »sich« mit dem Sünder zu »versöhnen«. Das geschieht durch Sühneleistungen, durch Umkehr, Sündenbekenntnis und Gebet, oder auch durch die Fürsprache hervorragender Gottesmänner. »Versöhnung« bedeutet dann stets, daß Gott – durch menschliches Verhalten umgestimmt – seinen Zorn aufgibt, so daß anstelle der Feindschaft wieder Friede zwischen ihm und dem Menschen

⁹ AaO 48 ff.

¹⁰ M. WOLTER, *Rechtfertigung und zukünftiges Heil. Untersuchungen zu Röm 5, 1–11* (BZNW 43), 1978, 35–104.

herrscht. Wie wenig der paulinische Gedanke mit dieser Sicht in Einklang steht, liegt auf der Hand. Wolter kann die Aussagen des Apostels nur deshalb dem »jüdischen Vorstellungshintergrund« zuordnen, weil er diese zu Unrecht so interpretiert, als habe Gott sich nach einer Zeit des Zornes aufgrund des Sühnetodes Jesu mit den Menschen versöhnt und damit die Feindschaft beigelegt, die zuvor zwischen ihm und den Sündern bestand.

Ich fasse die – notwendig sehr gedrängte – Stellungnahme zu den skizzierten Positionen dahingehend zusammen, daß es m. E. nicht möglich ist, die Versöhnungsaussagen des Paulus auf bestimmte Anschauungen seiner Umwelt zurückzuführen. Nach meiner Überzeugung haben wir in dem Versöhnungsgedanken eine durchaus eigenständige Konzeption zu erkennen, die Paulus unter dem prägenden Einfluß seiner Heiligen Schrift, der Septuaginta, ausgebildet hat. Er ist der Botschaft *Deuterojesajas* verpflichtet, wenn er das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus als »Versöhnung« beschreibt und dabei zwischen Gottes Versöhnungstat und seinem Versöhnungswort unterscheidet. Paulus hat von Deuterojesaja zwar nicht die Begriffe *καταλλαγή* und *καταλλάσσειν* empfangen – ihre religiöse Verwendung war ihm vielmehr im hellenistischen Judentum vorgegeben (s. etwa 2Makk 1, 5; 5, 20; 7, 33; 8, 29). Wohl aber fand er bei Deuterojesaja die *Sache* bezeugt, die er mit diesen Begriffen sachgemäß zur Sprache bringt.

Was zunächst den Aspekt der Versöhnungstat anlangt, so ist bei der Feststellung anzusetzen, daß die in 2Kor 5 enthaltenen Aussagen über den stellvertretenden Sühnetod Jesu deutlich in dem Gottesknecht-Lied Jes 52, 13 – 53, 12 vorgezeichnet sind. Ich nenne nur die wichtigsten Berührungspunkte: 1) Wie in 2Kor 5, so stehen auch in Jes 53 partikulare und universale Sicht nebeneinander: Der Gottesknecht starb für »uns«, d. h. für die glaubende Gemeinde, die seinen Tod und seine Erhöhung bekennt; und er starb für »die Vielen«, d. h. für die ganze dem Gericht Gottes verfallene Menschheit. – 2) Wie in 2Kor 5 einerseits gesagt wird, daß *Christus* für alle in den Tod ging (V. 14 f), und andererseits, daß *Gott* ihn in den Tod gab (V. 21), so ist auch in Jes 53 beides miteinander verbunden: Der *Knecht* erleidet freiwillig den Tod (V. 4. 12), und: *Gott* gibt den Knecht in den Tod dahin (V. 6. 12). – 3) Der Satz des Apostels, daß Gott den »sündlosen« Christus »für uns zur Sünde gemacht hat« (V. 21), nimmt in schärferer Konzentration das Zeugnis der Prophetie auf, wonach Gott den, der »keine Übertretung (ἀνομία) beging« (V. 9), »unseren Sünden auslieferte« (V. 6)¹¹. – 4) Zu dem für 2Kor 5, 21 wesentlichen Motiv des rettenden »Tausches« gibt es nur eine einzige Parallele – das Bekenntnis von Jes 53, 5:

¹¹ Vgl. H. W. WOLFF, *Jesaja 53 im Urchristentum*, 1952³, 96 f.

»Die Strafe, die uns Frieden brachte, traf ihn;
durch seine Verwundung wurde uns Heilung zuteil.«

Angesichts der tiefgreifenden Berührungen gewinnt nun die Beobachtung besonderes Gewicht, daß in dem soeben zitierten Bekenntnis der Sache nach von dem die Rede ist, was Paulus mit dem Begriff der »Versöhnung« zum Ausdruck bringt: Indem der Gottesknecht stellvertretend für die Sünder das Todesgericht auf sich nimmt, empfangen die Schuldigen den »Frieden«, die »Fülle des mit Gott versöhnten Lebens«¹². Es erinnert dann ganz unmittelbar an 2Kor 5, 19, wenn die εἰρήνη im synonymen Parallelismus membrorum als »Heilung«, d. h. als *Sündenvergebung* expliziert wird, wobei hier jene Deuterocesaja-Texte mit zu hören sind, die von der Tilgung der Übertretungen als Gottes souveräner, einzig in seiner Liebe begründeter Tat sprechen (Jes 40, 2; 43, 25; 44, 22). Daß Gott im stellvertretenden Sühnetod des Einen umfassend »Frieden« gestiftet hat – das las Paulus im 53. Kapitel des Jesabuches.

Auf den Gedanken einer weltweiten *Verkündigung* des »Friedens« stieß Paulus in Jes 52, 6–10. Er hat diesen Text – wie durch Röm 10, 15 + 16 belegt wird – aufs engste zu dem Lied vom leidenden Gottesknecht in Beziehung gesetzt. Die Predigt des Evangeliums von Jesus Christus und damit seinen eigenen apostolischen Auftrag findet Paulus in den Worten aus Jes 52, 7 beschrieben: »Wie rechtzeitig haben sich die Freudenboten eingestellt, die das Heil verkündigen.« (Röm 10, 15) Die Abweisung des Evangeliums durch Israel sieht er in der Klage von Jes 53, 1 angezeigt: »Herr, wer hat unserer Kunde Glauben geschenkt?« (Röm 10, 16) Die Verbindung der beiden Zitate läßt nur *einen* Schluß zu: Nach dem Verständnis des Apostels ist die in Jes 52, 7 erwähnte Predigt der »Freudenboten« eben jene ἀκοή von Jes 53 – also die Kunde von dem für die Vielen in den Tod gegebenen Knecht Gottes. In Jes 52, 7 wird nun die Heilsbotschaft der εὐαγγελιζόμενοι des näheren als eine ἀκοή εἰρήνης qualifiziert. Damit war für Paulus an dieser Stelle das Evangelium expressis verbis als die Kunde von dem »Frieden« bezeichnet, den Gott im stellvertretenden Sühnetod des Gekreuzigten geschaffen hat. Daß der den »Frieden« *stiftende* Gott als solcher zugleich auch das Subjekt der »Friedens«-*Botschaft* ist, das konnte Paulus ebenfalls dem griechischen Wortlaut von Jes 52, 6–10 entnehmen. *Gott selbst* ist es, der »redet« und das Heil »hörbar werden« läßt, indem die »Freudenboten« das Heil kundmachen (V. 6 f). Als der im Wort der Boten Gegenwärtige »offenbart« Gott seine im Tod und in der Erhöhung des Gottesknechtes hervorgetretene Heilsmacht »vor allen Völkern« – »und alle Enden der Erde sehen das von ihm bereitete Heil« (V. 10).

¹² So die Umschreibung des Begriffes *šālôm* Jes 53, 5 bei WOLFF, aaO 28.

Aus der Zusammenschau der – christologisch gedeuteten – Texte Jes 52, 13 – 53, 12 und Jes 52, 6–10 ergab sich somit für Paulus, daß Gottes Heilshandeln *beides* umfaßt: das Kreuzesgeschehen als die den universalen »Frieden« schaffende *Tat* und die Kreuzesverkündigung als das den »Frieden« weltweit proklamierende *Wort*. Wenn Paulus im Blick auf beides von der »Versöhnung« spricht, so hat er den Gedanken der εἰρήνη adäquat aufgenommen, zugleich aber betont auf das grundlegende Ereignis abgehoben, aus dem die Wirklichkeit des »Friedens« resultiert.

Eine letzte Beobachtung zu 2Kor 5, 18–21 läßt die Nähe zum Zweiten Jesaja noch einmal sichtbar werden. Der ganz von indikativisch-perfektischen Aussagen umhüllte Imperativ »Laßt euch versöhnen mit Gott!« (V. 20d) ist formgeschichtlich dem im *Heilszuspruch* verankerten Ruf zur Umkehr an die Seite zu stellen, wie er besonders eindrucksvoll bei Deuteromesaja begegnet. So lesen wir in Jes 44, 22 das an Israel gerichtete Wort Gottes (nach LXX):

»Ich habe deine Übertretungen weggefegt wie eine Wolke
und wie einen Nebel deine Sünden.
Wende dich zu mir, und ich erlöse dich!«

Der Ruf zur Umkehr ist hier ganz von der Heilszusage getragen (vgl. auch V. 23). Er ist die Einladung zu dem von Gott geschaffenen Heil – eine Einladung, von der Hans Walter Wolff sehr schön bemerkt: »Die Gnade der Vergebung überwältigt die Abtrünnigen.«¹³ In Jes 45, 22 ergeht Gottes Ruf an die gesamte Völkerwelt:

»Wendet euch zu mir und laßt euch retten,
ihr vom Ende der Erde!«

Diese Einladung kommt her von einer unwiderrufflichen Entscheidung, die Gott über die Eingeladenen getroffen hat (V. 23):

»Mir wird sich beugen jedes Knie
und jede Zunge Gott die Ehre geben.«

Die Verwirklichung des universalen Heils hängt demnach nicht erst von der Antwort der Völker ab. Es *ist* vielmehr schon Rettung, wenn Gott der Völkerwelt die Rettung ansagt. Der Ruf »Laßt euch retten!« ist selbst das Wort der Zuwendung, durch das Gott die Gerufenen machtvoll zu sich hinwendet. – Auf diesem Hintergrund will der Imperativ von 2Kor 5, 20 gesehen werden. Paulus steht in der Nachfolge Deuteromesajas, wenn er in dem Versöhnungsruf das heilbringende Wort Gottes erblickt, das die Versöhnten zum Glauben an die vollzogene Versöhnung einlädt und befreit.

¹³ H. W. WOLFF, Das Thema »Umkehr« in der alttestamentlichen Prophetie (in: GSt zum AT [TB 22], [1964] 1973², 130–150), 145.

Der paulinische Versöhnungsgedanke ist – wie jetzt als Ergebnis festgehalten werden kann – entscheidend durch die Botschaft Deuterocesajas geprägt. Sein *Fundament* liegt allerdings an einer anderen Stelle: in der Begegnung mit dem Auferstandenen, in der Gott dem Verfolger das Kreuz als seine Versöhnungstat enthüllte und ihn selbst zum Boten des Versöhnungswortes berief. Was Paulus in diesem Ereignis erschlossen wurde, hat er dann durch das prophetische Zeugnis der Schrift bestätigt und ausgelegt gefunden. Er hat damit zugleich aus dem Alten Testament die Sprache empfangen, in der er das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus auszusagen vermochte¹⁴.

¹⁴ Nachtrag: Den Einwand von H. MERKEL, EWNT II (1981) 646, kann ich nur für einen auf der Verwechslung von Begriffsgeschichte und Traditionsgeschichte beruhenden Kurzschluß halten. Denn: Der Tatbestand, daß der Begriff der »Versöhnung« im Alten Testament fehlt, schließt keineswegs als solcher bereits notwendig eine alttestamentliche Präformation des paulinischen Versöhnungsgedankens aus; und umgekehrt ist das Vorkommen der Worte καταλλαγή und καταλλάσσειν in der griechisch-hellenistischen Literatur nicht eo ipso schon ein zwingender Beweis dafür, daß die Versöhnungsaussagen des Apostels sachlich und inhaltlich »an die hellenistische Umwelt anknüpfen« (wie MERKEL meint). Zu dem bei MERKEL vorliegenden Fehlurteil kann es nur kommen, wenn man die beiden für den Versöhnungsgedanken konstitutiven Aussagen einfach ausblendet, die hier noch einmal präzise formuliert seien: 1. Gott selbst und er allein ist das Subjekt der Versöhnungstat. Diese Tat aber besteht nicht etwa darin, daß Gott als der Feind des Sünders unter Aufgabe seines Zorns sich mit dem Menschen versöhnt; sondern sie besteht darin, daß er im Erweis seiner ewigen Liebe den in Feindschaft gegen ihn verschlossenen Menschen mit sich selbst versöhnt, indem er in Christi Sühnetod die in der Sünde bestehende Feindschaft überwindet und dem Sünder durch die nur als Neuschöpfung zu begreifende Vergebung neu die Gemeinschaft mit sich selbst eröffnet. 2. Gott selbst und er allein ist das Subjekt des Versöhnungswortes. Dieses Wort aber ist keineswegs nur ein Versöhnungsangebot oder ein bloßer Appell zur Versöhnung; sondern es ist der schöpferische Ruf, der dem durch Christi Tod versöhnten Menschen die vollzogene Versöhnung wirkmächtig – d. h. Erkenntnis der Versöhnung und Leben aus der Versöhnung wirkend – erschließt. Zu diesen beiden Aussagen gibt es in der »hellenistischen Umwelt« des Apostels auch von ferne keine Parallele. Das wird nicht zuletzt durch das hellenistische Material bestätigt, das C. BREYTENBACH (leider im Zusammenhang mit einer höchst problematischen Interpretation der paulinischen Aussagen selbst) dargeboten hat: Versöhnung. Eine Studie zur paulinischen Soteriologie (WMANT 60), 1989, 45 ff. Zu den beiden für Paulus konstitutiven Aussagen läßt sich nur eine einzige Entsprechung namhaft machen: das alttestamentliche Zeugnis von dem Gott, der sein in Sünde verlorenes und zur Hinwendung zu ihm gänzlich unfähiges Volk durch das Wunder der Neuschöpfung (= Vergebung) aus der Verfallenheit an die Sünde befreit und ihm die damit gewährte neue Gottesgemeinschaft im prophetischen Heilswort gültig zuspricht. Was in Jes 52,13–53,12 / Jes 52,6–10 (LXX) zur Sprache kommt, was aber auch Texte wie Jes 43,22–28 (V. 25!) oder Hos 14,5–9 von Gottes Heilshandeln zu sagen wissen, das ist mit der Rede von der »Versöhnung« durchaus sachgemäß auf den Begriff gebracht.

»Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der
Versöhnung« (2Kor 5,19)

Zum Gedenken an Joachim Jeremias

I

Daß die Figur des Chiasmus in den Paulusbriefen einen breiten Raum einnimmt, hat Joachim Jeremias in einer grundlegenden Untersuchung nachgewiesen, die zuerst in dieser Zeitschrift erschienen ist¹ und jetzt in überarbeiteter und ergänzter Fassung in dem Aufsatzband »Abba« vorliegt². Jeremias zeigt anhand eines reichen Belegmaterials auf, wie Paulus – teils aus rhetorischen, teils aus inhaltlichen Gründen – einzelne Wörter, Satzteile, Sätze und Abschnitte chiasmisch anordnet; er legt darüber hinaus überzeugend dar, daß die Beobachtung der chiasmischen Struktur nicht selten entscheidend zum Verständnis der Gedankenführung und Aussage eines Textes beiträgt.

Zu den Abschnitten, deren Gedankenführung erst durchsichtig wird, wenn man ihre chiasmische Struktur erkennt, gehört m. E. auch der locus classicus des paulinischen Versöhnungsgedankens: 2 Kor 5 18–21. Dieser Text steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Aussage des v. 17, derzufolge allen denen, die »in Christus« sind, das Wunder der eschatologischen Neuschöpfung widerfahren ist. Daß das In-Christus-Sein und die mit ihm gewährte neue Existenz ausschließlich *Gottes* Werk und Gabe sind, stellen die Worte τὰ δὲ πάντα ἐκ τοῦ θεοῦ v. 18a mit Nachdruck heraus. In den Versen 18b–21 wird dieser Satz dann im einzelnen entfaltet³. Dabei ist in drei – sich gegenseitig ergänzenden und

¹ J. Jeremias, Chiasmus in den Paulusbriefen, ZNW 49, 1958, 145–156.

² J. Jeremias, Abba. Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte, Göttingen 1966, 276–290.

³ E. Käsemann, Erwägungen zum Stichwort »Versöhnungslehre im Neuen Testament«, in: Zeit und Geschichte (FS Rudolf Bultmann), Tübingen 1964, 47–59: 48 ff. vermutet, daß den Versen 19–21 ein »vorpaulinisches Hymnenstück« zugrunde liege. Ich vermag dem schon deshalb nicht zuzustimmen, weil die Sprache von 2 Kor 5 18–21 als Prosa beurteilt werden muß. M. Hengel spricht zutreffend von »äußerste(r) sprachliche(r) Knappheit in rhythmischer gehobener Prosa«: Der Kreuzestod Jesu Christi als Gottes souveräne Erlösungsstat. Exegese über 2. Korinther 5 11–21, in: Theologie und Kirche.

erläuternden – Schritten von dem Versöhnungshandeln Gottes die Rede: zunächst in v. 18b.c (I), sodann erneut in v. 19 (II), und schließlich noch einmal in v. 20+21 (III). Innerhalb eines jeden der drei Schritte spricht Paulus so von der in Jesus Christus beschlossenen Versöhnung, daß er zwischen Gottes Versöhnungstat und Gottes Versöhnungswort unterscheidet. Die Verse 18 und 19 bieten die beiden Aspekte in paralleler Abfolge (*Tat*-Aspekt: v. 18b, v. 19a.b; *Wort*-Aspekt: v. 18c, v. 19c); in v. 20f. wird diese Folge dagegen chiasmisch umgekehrt (*Wort*-Aspekt: v. 20; *Tat*-Aspekt: v. 21)⁴. Der den v. 18a entfaltende Abschnitt v. 18b–21 ist also nach dem Schema a b / a b / b a aufgebaut⁵, so daß sich die folgende Gliederung ergibt⁶:

	18 a	τὰ δὲ πάντα ἐκ τοῦ θεοῦ	
I	b	τοῦ καταλλάξαντος ἡμᾶς ἑαυτῷ διὰ Χριστοῦ	(a)
	c	καὶ δόντος ἡμῖν τὴν διακονίαν τῆς καταλλαγῆς.	(b)
II	19 a	ὡς ὅτι θεὸς ἦν ἐν Χριστῷ κόσμον καταλλάσσων ἑαυτῷ, (a)	
	b	μὴ λογιζόμενος αὐτοῖς τὰ παραπτώματα αὐτῶν,	
	c	καὶ θέμενος ἐν ἡμῖν τὸν λόγον τῆς καταλλαγῆς.	(b)
III	20 a	ὑπὲρ Χριστοῦ οὖν πρεσβεύομεν	(b)
	b	ὡς τοῦ θεοῦ παρακαλοῦντος δι' ἡμῶν	
	c	δεόμεθα ὑπὲρ Χριστοῦ,	
	d	καταλλάγητε τῷ θεῷ.	
	21 a	τὸν μὴ γνόντα ἁμαρτίαν ὑπὲρ ἡμῶν ἁμαρτίαν ἐποίησεν, (a)	
	b	ἵνα ἡμεῖς γενώμεθα δικαιοσύνη θεοῦ ἐν αὐτῷ.	

In einem Überblick über die drei Argumentationsschritte sei nun die Gedankenführung des Textes nachgezeichnet⁷.

Reichenau-Gespräch der Evangelischen Landessynode Württemberg, Stuttgart 1967, 60–89: 65.

⁴ Vgl. I. H. Marshall, *The Meaning of »Reconciliation«*, in: R. A. Guelich (Hg.), *Unity and Diversity in New Testament Theology*, Grand Rapids 1978, 117–132: 122.

⁵ Dieses Schema weist Jeremias (Anm. 2), 279 bzw. 282 für 1 Kor 4 10 und für 1 Kor 7 2–4 nach.

⁶ Auf Chiasmen *innerhalb* des Textes macht Jeremias, ebd., 278, Anm. 3 a und 279, Anm. 4 a aufmerksam: v. 20: ὑπὲρ Χριστοῦ (a) οὖν πρεσβεύομεν (b) . . . / δεόμεθα (b) ὑπὲρ Χριστοῦ (a); v. 21: τὸν μὴ γνόντα (a) ἁμαρτίαν (b) / ὑπὲρ ἡμῶν ἁμαρτίαν (b) ἐποίησεν (a).

⁷ Es ist im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nicht möglich, den theologisch überaus gefüllten Text im einzelnen auszulegen und in ein umfassendes Gespräch mit seiner bisherigen Auslegung einzutreten. Beides muß einer gesonderten Arbeit vorbehalten bleiben. Für die Grundlinien meiner Sicht der paulinischen Versöhnungslehre verweise ich auf meinen Vortrag: *Erwägungen zur Gestalt und Herkunft des paulinischen Versöhnungsgedankens*, ZThK 77, 1980, 186–199.

Der erste Schritt (I) setzt mit der Aussage ein, daß Gott »uns« – d. h. die Christen – »durch Christus« mit sich selbst versöhnt hat (v. 18b)⁸. Die Worte διὰ Χριστοῦ entsprechen sachlich der Wendung διὰ τοῦ θανάτου τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ in der parallelen Versöhnungsaussage von Röm 5 10⁹. Sie sind also auf den Kreuzestod Jesu zu beziehen, von dem bereits in v. 14f. die Rede war. Wie die Parallele Röm 5 10 und der Rückbezug auf v. 14f. erkennen lassen, hat Paulus zugleich mit dem Kreuzestod auch die Auferweckung Jesu vor Augen. Beides – Kreuz und Auferstehung – gehört für den Apostel untrennbar zusammen.

Geht es in v. 18b um Gottes im Kreuzestod Jesu vollzogene Versöhnungstat, so spricht der durch καί angeschlossene v. 18c von der Beauftragung der Apostel mit dem »Dienst« der Versöhnungspredigt¹⁰. Daß es sich bei der διακονία τῆς καταλλαγῆς um den apostolischen Dienst der Verkündigung handelt, beweisen die analogen Ausdrücke διακονία τοῦ πνεύματος und διακονία τῆς δικαιοσύνης in 2 Kor 3 8f. sowie die sonstigen Äußerungen des Paulus über seinen »Dienst«¹¹. Auch auf das in v. 18c gebrauchte Verbum δίδοναι darf hingewiesen werden, das Paulus mehrfach in Aussagen über seine Beauftragung mit dem Amt der Evangeliumsverkündigung verwendet¹². Die zwischen v. 18c, v. 19c und v. 20 zu verzeichnende Korrespondenz tritt noch bestätigend

⁸ Ein besonderes exegetisches Problem ist mit der Frage gegeben, wie in 2 Kor 5 18–21 jeweils die 1. Pers. Plur. interpretiert werden muß. In 2 14–7 4 wechselt mehrfach das apostolische »Wir« mit dem gemeinchristlichen »Wir«; s. dazu R. Bultmann, Exegetische Probleme des zweiten Korintherbriefes, in: Ders., Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, Tübingen 1967, 298–322; 298f. 309. Ich finde das apostolische »Wir« in v. 18c und in v. 20, das gemeinchristliche bzw. ekklesiologische »Wir« in v. 18b und in v. 19c, während das ὑπὲρ ἡμῶν v. 21 dem ὑπὲρ πάντων v. 14f. entsprechen dürfte. Das apostolische »Wir« bezieht sich primär auf Paulus selbst, doch gelten die betreffenden Aussagen zweifellos zugleich auch für die Apostel überhaupt.

⁹ Vgl. H. Lietzmann, An die Korinther I. II (ergänzt von W. G. Kümmel), HNT 9, Tübingen ⁵1969, 126; E. Dinkler, Die Verkündigung als eschatologisch-sakramentales Geschehen. Auslegung von 2 Kor 5 14–6 2, in: Die Zeit Jesu (FS Heinrich Schlier), Freiburg-Basel-Wien 1970, 169–189; 176; R. Bultmann, Der zweite Brief an die Korinther, KEK Sonderband, Göttingen 1976, 160 (im folgenden zitiert: Bultmann, 2 Kor).

¹⁰ Treffend übersetzt M. Dibelius: Gott »hat uns den Dienst der Versöhnungspredigt übertragen«; M. Dibelius/W. G. Kümmel, Paulus, Berlin ²1956, 62. Vgl. Luthers Übersetzung: »das Amt, das die Versöhnung predigt«; Dinkler (Anm. 9), 177: »das Amt der Verkündigung der Versöhnung«; Bultmann, 2 Kor, 162: »das apostolische Amt, das das Heilsereignis verkündigt«.

¹¹ Röm 11 13; 1 Kor 3 5; 2 Kor 3 3.6 4 1 6 3.4 11 8 (ἡ ὑμῶν διακονία nimmt τὸ τοῦ θεοῦ εὐαγγέλιον εὐηγγελισάμην ὑμῖν v. 7 auf !); s. auch Röm 1 9 15 16; Phil 2 22 und vgl. die deuteropaulinischen Belege Kol 1 23.25; Eph 3 7.

¹² Röm 12 3 15 15 ; 1 Kor 3 10; Gal 2 9; vgl. Röm 1 5. An allen diesen Stellen bezeichnet χάρις den Apostolat; s. A. Satake, Apostolat und Gnade bei Paulus, NTS 15, 1968/69, 96–107; H. Conzelmann, ThWNT IX, 1973, 386, 25 ff.

hinzu. Es hat demnach, wie nur eben angemerkt sei, am Text keinerlei Anhalt, wenn man unter der *διακονία τῆς καταλλαγῆς* außer der Verkündigung auch das »versöhnende Handeln« der Christen »im Alltag der Welt« verstehen will¹³.

Der – den v. 19 umfassende – zweite Argumentationsschritt (II) nimmt den *Tat-* und *Wort-*Aspekt von v. 18 in paralleler Gedankenfolge auf: Dem v. 18b entspricht v. 19a.b, dem v. 18c der wiederum durch ein *καί* angeschlossene v. 19c. Von dieser Beobachtung her erweist sich jene in der Exegese des v. 19 verbreitete grammatisch-syntaktische Analyse als unhaltbar, die in v. 19a den regierenden Obersatz erblickt und die beiden Partizipialsätze v. 19b und v. 19c als einander koordiniert und dem v. 19a subordiniert ansieht¹⁴. Gegen diese Auffassung spricht nicht nur die parallele Struktur der Verse 18b.c und 19, sie scheidert zugleich auch am grammatischen Befund des v. 19 selbst, – nämlich an dem unterschiedlichen Tempus der Partizipien *λογιζόμενος* und *θέμενος*. Wären die beiden Partizipien tatsächlich einander koordiniert, so hätte *θέμενος* einen gegenüber *λογιζόμενος* vorzeitigen, also gewissermaßen plusquamperfektischen Sinn¹⁵. Daß dies aber aus inhaltlichen Gründen ausgeschlossen ist, liegt auf der Hand. Während v. 19b in der Tat dem v. 19a subordiniert ist, erfordert der Tempuswechsel zwingend, in v. 19c die

¹³ So – im Anschluß an die Erwägungen bei Käsemann (Anm. 3), 52f. 58f. – H. Vorländer, TBLNT II, 41977, 1309; vgl. H.-G. Link, ebd., 1312f. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei ausdrücklich betont, daß sich aus der Versöhnungstat Gottes im Kreuzestod Jesu Christi sehr wohl Konsequenzen für eine konkrete Versöhnungspraxis der Christen »im Alltag der Welt« ergeben; nur ist das nicht mit v. 18c ausgesagt.

¹⁴ So z. B. Ph. Bachmann, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther, KNT 8, Leipzig 31918, 269; Dinkler (Anm. 9), 177 Anm. 31; Bultmann, 2 Kor, 163. Die entsprechende Analyse liegt häufig den Übersetzungen des v. 19 zugrunde; s. etwa: A. Schlatter, Erläuterungen zum Neuen Testament. II: Die Briefe des Paulus, Calw-Stuttgart 1909, 379; O. Kuss, Die Briefe an die Römer, Korinther und Galater, RNT 6, Regensburg 1940, 216; Hengel (Anm. 3), 63. 73; H.-D. Wendland, Die Briefe an die Korinther, NTD 7, Göttingen 131972, 201; G. Eichholz, Die Theologie des Paulus im Umriß, Neukirchen 1972, 198; auch K. Barth, KD IV/1, 78; Zürcher Bibel; Jerusalemer Bibel. – Die verfehlt grammatisch-syntaktische Analyse des v. 19 hat jetzt leider auch durch die entsprechende (falsche) Interpunktion in die von K. Aland und B. Aland völlig neubearbeitete 26. Auflage des *Novum Testamentum Graece* (1979) Eingang gefunden.

¹⁵ Schon zu Recht betont von J. Chr. K. v. Hofmann, Die heilige Schrift neuen Testaments II 3: Der zweite Brief Pauli an die Korinther, Nördlingen 1866, 161; F. Büchsel, ThWNT I, 1933 = 1957, 257 Anm. 3. – Plusquamperfektischen Sinn erhält *θέμενος* – wie v. Hofmann, ebd., richtig bemerkt – auch dann, wenn man zwar *καταλλάσσω* v. 19a und *θέμενος* v. 19c für einander koordiniert ansieht, beide aber mit *ἦν* v. 19a verbindet; so etwa Lietzmann (Anm. 9), 126f.; K. Prümm, *Diakonia Pneumatos*. I: Theologische Auslegung des zweiten Korintherbriefes, Rom–Freiburg–Wien 1967, 316.

Fortsetzung des Hauptsatzes v. 19a zu erblicken¹⁶. Das Partizip $\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ steht demnach für die finite Verbform $\xi\theta\epsilon\tau\omicron$, – eine keineswegs ungewöhnliche Erscheinung, liebt Paulus es doch auch sonst, nach einem Verbum finitum koordinierend mit einem Partizip fortzufahren¹⁷. Der in Parallele zu v. 18b.c stehende v. 19 muß also übersetzt werden¹⁸:

»Denn Gott war in Christus – die Welt mit sich selbst versöhnend¹⁹,
indem er ihnen (den Menschen) ihre Übertretungen
nicht anrechnet,
und er hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.«²⁰

¹⁶ So richtig Büchsel, a. a. O.

¹⁷ S. dazu F. Blaß/A. Debrunner/F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen ¹⁴1976, § 468, 1. Dort werden (S. 396 und S. 397 Anm. 1) als Belege genannt: 2 Kor 5 12 6 1. 3 ff. 7 5. Ich verweise außerdem auf Röm 3 23 f. ($\delta\iota\kappa\alpha\iota\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ v. 24!) und 2 Kor 4 2.

¹⁸ Syntaktisch richtig schon die Vulgata: *quoniam quidem Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi, non reputans illis delicta ipsorum, et posuit in nobis verbum reconciliationis*. Gleiches gilt für die Übersetzungen von J. Calvin, In Epistolam Pauli ad Corinthios secundam Commentarii (1551), ed. A. Tholuck, Berlin ⁴1864, 316; Th. Beza, Testamentum Novum, ⁴1588, II 188. Die entsprechende richtige Interpunktion findet sich im Greek New Testament (³1976) sowie in den früheren Auflagen des Novum Testamentum Graece edd. Nestle/Aland (z. B. noch: ²⁵1963).

¹⁹ Oder, wenn man $\tilde{\eta}\nu$. . . $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$ als conjugatio periphrastica auffaßt: »Denn Gott hat in Christus die Welt mit sich selbst versöhnt«. – In der Exegese des v. 19a begegnen drei unterschiedliche Beurteilungen der grammatischen Konstruktion: a) Die Worte $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ $\tilde{\eta}\nu$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{\omega}$ gehören, eine selbständige Aussage bildend, zusammen, und von ihnen ist das Partizipium conjunctum ($\kappa\acute{\omicron}\sigma\mu\omicron\nu$) $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$ ($\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\acute{\omega}$) abhängig (= »Gott war in Christus – die Welt mit sich selbst versöhnend« o. ä.); so z. B. außer Luthers Übersetzung: Calvin (Anm. 18), 317; Bachmann (Anm. 14), 266 ff.; H. Windisch, Der zweite Korintherbrief, KEK 6, Göttingen ⁹1924 = 1970, 193; Ph. E. Hughes, Paul's Second Epistle to the Corinthians, Grand Rapids 1962 = ⁶1977, 206 ff. b) Das $\tilde{\eta}\nu$ gehört unmittelbar mit $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$ zusammen, und es liegt conjugatio periphrastica vor (= »Gott hat in Christus die Welt mit sich selbst versöhnt« o. ä.); so z. B. A. Schlatter, Paulus der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther, Stuttgart 1934 = ⁴1969, 566; Bultmann, 2 Kor, 162; Wendland (Anm. 14), 201 (Übersetzung). c) Die Worte $\acute{\omega}\varsigma$ $\delta\tau\iota$ $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ $\tilde{\eta}\nu$ sind mit $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$ verbunden, und diese Formulierung steht als Ersatz für $\acute{\omega}\varsigma$ $\theta\epsilon\omicron\upsilon$ $\delta\tilde{\nu}\omicron\tau\omicron\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\xi\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$ (= »Gott war es, der in Christus die Welt mit sich selbst versöhnte« o. ä.); so z. B. Blaß/Debrunner/Rehkopf § 353 Anm. 7; § 396 Anm. 6; Lietzmann (Anm. 9), 126; Kuss (Anm. 14), 216; Hengel (Anm. 3), 63. 73; Dinkler (Anm. 9), 177 (entsprechend seine Übersetzung bei Bultmann, 2 Kor, 146); Eichholz (Anm. 14), 198 f. Die zuletzt genannte Erklärung ist m. E. sprachlich nicht haltbar, denn sie müßte hinter $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ $\tilde{\eta}\nu$ den Artikel δ voraussetzen (vgl. Joh 6 63 8 18; Röm 3 11 f. 8 33 f. sowie Blaß/Debrunner/Rehkopf § 273,3). Was die Annahme einer periphrastischen Konstruktion anlangt, so teile ich die von Windisch, a. a. O., 193 geäußerten Bedenken. Ich gebe deshalb der erstgenannten Deutung den Vorzug.

²⁰ Die Übersetzung des v. 19c findet in dem vorliegenden Aufsatz ihre Begründung.

Was nun die Aussage des v. 19 anlangt, so handelt es sich nicht um eine bloße Wiederholung des v. 18b.c, sondern um eine Erläuterung und Weiterführung des dort Gesagten²¹. Das Verhältnis der beiden parallel strukturierten Sätze v. 18b.c und v. 19 zueinander ist das eines synthetischen, nicht das eines synonymen Parallelismus membrorum. Hinsichtlich des *Tat*-Aspektes dürfte das offenkundig sein. Hatte v. 18b von der den *Christen* in Jesu Tod gewährten Versöhnung mit Gott gesprochen, so ist nun – ungleich weiter ausgreifend – von der Versöhnung des κόσμος mit Gott die Rede. Dabei hat das Wort κόσμος nicht kosmologische Bedeutung²², sondern es bezeichnet in universal-anthropologischem Sinn die gesamte »Menschenwelt«²³. »Die ›Welt‹ ist die ganze in Feindschaft mit Gott lebende Menschheit, die durch ihre Sünde von Gott getrennt, wider ihn gerichtet lebt und handelt«²⁴. Die Versöhnung dieser gottfeindlichen Menschenwelt mit Gott umschließt auch »unsere« – der Christen – Versöhnung mit Gott, die uns zuteil wurde, »als wir noch (Gottes) Feinde waren« (Röm 5 10). So gründet die Versöhnung der Gemeinde mit Gott in der die ganze Menschheit umfassenden universalen Versöhnungstat.

Eine Weiterführung des in v. 18b Gesagten liegt sodann darin, daß das καταλλάσσειν Gottes in v. 19b »sachlich durch das μη λογιζόμενος αὐτοῖς τὰ παραπτώματα αὐτῶν . . . erklärt«²⁵, Gottes Versöhnungstat also als Tilgung der Sünde charakterisiert wird²⁶. Damit klingt bereits die Aussage des v. 21 an; denn die »Nichtanrechnung« ihrer Übertretungen ist der gottfeindlichen Menschenwelt eben darin widerfahren, daß Gott die Übertretungen aller Menschen *dem* »angerechnet« hat, »der Sünde nicht kannte«, daß er ihn, den Sündlosen, »für uns zur Sünde ge-

²¹ Das von den Exegeten häufig als schwierig empfundene ὡς ὅτι v. 19a hat an unserer Stelle – anders als in 2 Kor 11 21 und 2 Thess 2 2 – die auch in Est 4 14 LXX vorliegende Bedeutung »denn«, »denn es steht fest, daß«. Selbst wenn in ὡς noch die subjektive Bedeutung gewahrt sein sollte (s. dazu Blaß/Debrunner/Rehkopf § 396 Anm. 6; W. Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, ⁵1958, 1167 s.v. ὅτι 1d. β), so will Paulus doch mit v. 19 keineswegs seiner subjektiven Überzeugung Ausdruck verleihen oder die subjektive Meinung der christlichen Gemeinde zur Sprache bringen; v. 19 hat vielmehr den Charakter eines verbindlichen theologischen Urteils, einer *assertio*! Das ὡς ὅτι entspräche also dem λογιζόμεθα γάρ Röm 3 28 (vgl. 8 18), dem εἰδότες ὅτι Röm 6 9; 2 Kor 4 14 oder dem κρίναντες τοῦτο ὅτι 2 Kor 5 14.

²² So (für die von Paulus aufgenommene Vorlage) Käsemann (Anm. 3), 50ff.

²³ Für die anthropologische Deutung spricht: a) die Parallelität der Sätze v. 18b und v. 19a; b) die Aufnahme von κόσμος durch αὐτοῖς in v. 19b; c) der Rückbezug von κόσμος auf πάντες v. 14f., wozu das Nebeneinander von κόσμος und πάντες in Röm 3 6.9.12.19.23 (s. auch v. 20) zu vergleichen ist. Zur Bedeutung von κόσμος = »Menschheit« bei Paulus s. etwa Röm 3 6.19; 1 Kor 4 13 6 2 11 32.

²⁴ Wendland (Anm. 14), 207.

²⁵ Bultmann, 2 Kor, 159.

²⁶ Vgl. ebd., 160.

macht« hat. Wenn A. Schlatter zu v. 19a.b erklärt: »Die Versöhnung der Menschheit mit Gott geschieht dadurch, daß Gott vergibt«²⁷, so muß hinzugefügt werden, daß Paulus die Sündenvergebung als Wirkung der von Gott im stellvertretenden Kreuzestod Jesu vollzogenen und gewährten *Sühne* begreift (vgl. Röm 3 25f.)²⁸. Weil der Sühnetod des Einen, der »für alle gestorben und auferstanden« ist, im Sinne inklusiver Stellvertretung *alle* einschließt (2 Kor 5 14f.), deshalb ist die gottfeindliche Menschheit durch das an dem Gekreuzigten vollstreckte Todesgericht hindurch – von ihrer Sünde befreit – mit Gott verbunden und in die Gemeinschaft mit ihm zurückgebracht worden²⁹. Von daher will es verstanden sein, wenn Paulus im Blick auf die Versöhnungstat Gottes von der »Nichtanrechnung« der Übertretungen redet.

Während hinsichtlich des Aspektes der Versöhnungstat nicht zweifelhaft sein kann, daß v. 19a.b gegenüber v. 18b einen Gedankenfortschritt enthält, scheint ein solcher hinsichtlich des *Wort*-Aspektes auf den ersten Blick nicht gegeben zu sein, v. 19c vielmehr die Aussage des v. 18c einfach zu wiederholen. So bemerkt denn auch H. Windisch: »Mit synonymen Worten wird . . . in beiden Sätzen die Errichtung des Predigtamtes beschrieben«³⁰. Wir werden zu prüfen haben, ob mit diesem Urteil das Verhältnis der beiden Sätze zueinander zutreffend erfaßt ist.

Zuvor ist noch der dritte Schritt (III) in den Blick zu nehmen. In v. 20 kennzeichnet Paulus zunächst den apostolischen »Dienst« der Versöhnungspredigt³¹: Weil Gott im stellvertretenden Sühnetod Jesu Christi

²⁷ Paulus der Bote Jesu (Anm. 19), 566.

²⁸ Vgl. P. Stuhlmacher, Zur neueren Exegese von Röm 3 24–26, in: Jesus und Paulus (FS Werner Georg Kümmel), Göttingen 1975, 315–333, bes. 330ff.; auch U. Wilckens, Der Brief an die Römer. I: Röm 1–5, EKK VI/1, Zürich–Einsiedeln–Köln und Neukirchen 1978, 240 mit dem Hinweis auf Lev 4 20.26.31.35 5 6.10.13 16 30.

²⁹ Zum alttestamentlichen Hintergrund dieser Aussage s. H. Gese, Die Sühne, in: Ders., Zur biblischen Theologie. Alttestamentliche Vorträge, BEvTh 78, München 1977, 85–106 (zu Paulus: 105f.).

³⁰ Windisch (Anm. 19), 194.

³¹ v. 20 ist *Beschreibung* der apostolischen Verkündigung, nicht ihre faktische und aktuelle »Ausübung« gegenüber den Korinthern; anders Dinkler (Anm. 9), 178; Bultmann, 2 Kor, 159. 164. Richtig J. A. Bengel, Gnomon Novi Testamenti (Nachdruck der 3. Auflage von 1773), Berlin 1860, 449f. zu $\pi\rho\epsilon\sigma\beta\epsilon\upsilon\omicron\mu\epsilon\nu$ und $\delta\epsilon\acute{o}\mu\epsilon\theta\alpha$: *utroque verbo non tam, quid nunc faciat, Paulus indicat, quam quid in toto suo munere*. Nach Dinkler und Bultmann umfaßt die verkündigende Anrede an die Korinther die Verse 5 20–6 2. Diese Abgrenzung ist schwerlich haltbar, denn 6 1 stellt deutlich einen Neueinsatz dar. Das zeigen: a) die Worte $\delta\grave{\epsilon}$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ = »aber auch«; b) die Stellung von $\acute{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma$ am Satzende; c) die Weiterführung des Hauptgedankens von v. 1 in v. 3ff. (v. 2 ist Parenthese!). Dinklers Übersetzung bei Bultmann, 2 Kor, 146 verschleiert den grammatischen Befund: »Und als Mitarbeiter (Gottes) ermahnen wir euch, die Gnade nicht vergeblich zu empfangen«.

die Welt mit sich versöhnt und »unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet« hat, deshalb wirken die Apostel als Botschafter »für« Christus (v. 20a), laden sie »für« Christus die versöhnte Welt zum Glauben an die vollzogene Versöhnung ein (v. 20c.d)³². Dabei ist es Gott, der Versöhner, selbst, der im Wort der Apostel das Wort ergreift (v. 20b; vgl. 2 Kor 2 14)³³. Im gleichen Sinn will das zweimalige ὑπὲρ Χριστοῦ (v. 20a; v. 20c) verstanden sein. Es besagt m.E. nicht, daß die Apostel als Stellvertreter und Repräsentanten Christi wirken und reden, sondern daß der auferstandene und gegenwärtige Kyrios »durch« die von ihm autorisierten Botschafter redet, daß sie der »Mund« ihres Herrn sind³⁴.

In dem asyndetisch angeschlossenen³⁵ v. 21 kommt dann noch einmal Gottes Versöhnungstat zur Sprache³⁶. Paulus legt jetzt explizit dar, was in v. 19b bereits vorausgesetzt war: Die Versöhnung des gottfeindlichen Menschen mit Gott vollzog sich in dem stellvertretenden Sühnetod des sündlosen Christus³⁷.

II

Nachdem wir uns die Struktur und Gedankenführung von 2 Kor 5 18–21 vergegenwärtigt haben, ist nunmehr die noch offengebliebene Frage zu erörtern, ob die *Wort*-Aussage des v. 19c gegenüber derjenigen des v. 18c einen Gedankenfortschritt enthält oder ob in beiden Sätzen, wie Windisch meint, »mit synonymen Worten . . . die Errichtung des Predigtamtes beschrieben« wird. Der von Windisch vertretenen Sicht

³² Zu dem Ruf καταλλάγητε τῷ θεῷ v. 20d s. meinen Anm. 7 genannten Vortrag.

³³ Der ὡς-Satz v. 20b ist als erläuternde Näherbestimmung zu v. 20a aufzufassen (»wobei« bzw. »indem Gott [selbst] durch uns den Ruf ergehen läßt«); vgl. Windisch (Anm. 19) 195 mit Anm. 2; Bultmann, 2 Kor, 165. Nicht richtig ist m.E. die Wiedergabe des ὡς durch »wie wenn« (Hengel [Anm. 3], 63), »als ob« (Eichholz [Anm. 14], 198) oder »indem gleichsam« (Lietzmann [Anm. 9], 126).

³⁴ Die Apostel wirken als Botschafter »für« Christus – so, wie nach Jes 6 8 der Prophet – als ein von Jahwe Berufener und Gesandter – »für« Jahwe »geht« und *sein* Wort ausrichtet. Als bevollmächtigte Botschafter reden sie »für« Christus – so, wie nach Ex 4 16 Aaron »für« Mose zum Volk sprechen, »für« ihn »zum Munde werden« (d. h. ihm als »Mund« dienen [vgl. Jer 15 19]) soll.

³⁵ Der asyndetische Anschluß entspricht der Kopula καί, durch die in v. 18 und v. 19 der *Tat*-Aspekt und der *Wort*-Aspekt miteinander verbunden werden.

³⁶ Richtig Lietzmann (Anm. 9), 127: »Nochmals wird eindringlich die Weise der Versöhnung geschildert«.

³⁷ Zu v. 21 als Sühneaussage s. Hengel (Anm. 3), 80ff.; H. Thyen, Studien zur Sündenvergebung im Neuen Testament und seinen alttestamentlichen und jüdischen Voraussetzungen, FRLANT 96, Göttingen 1970, 188ff.; U. Wilckens, Christologie und Anthropologie im Zusammenhang der paulinischen Rechtfertigungslehre, ZNW 67, 1976, 64–82: 70ff.; Ders., Der Brief an die Römer (Anm. 28), 240. 298ff.; P. Stuhlmacher, Zur paulinischen Christologie, ZThK 74, 1977, 449–463: 457f.

entspricht die gängige Auslegung des v. 19c. Sie findet mit dem *λόγος τῆς καταλλαγῆς* die apostolische Verkündigung bezeichnet, identifiziert also das »Wort von der Versöhnung« mit dem »Dienst der Versöhnung« von v. 18c bzw. mit der Ausübung dieses Dienstes³⁸. Die Wendung *θέμενος ἐν ἡμῖν τὸν λόγον τῆς καταλλαγῆς* erfährt dabei zwei unterschiedliche Erklärungen. Wo man dem *ἐν ἡμῖν* ekklesiologischen Sinn zuschreibt, wird gedeutet: Gott hat unter uns – d.h. in der Gemeinde – die Predigt der Versöhnung eingesetzt³⁹. Wo man das *ἐν ἡμῖν* auf Paulus oder auf die Apostel überhaupt bezieht, wird interpretiert: Gott hat uns die Botschaft von der Versöhnung anvertraut⁴⁰, er hat uns mit der Verkündigung des Versöhnungsgeschehens beauftragt⁴¹.

Das zuletzt genannte Verständnis des v. 19c und damit zugleich die Deutung des *λόγος τῆς καταλλαγῆς* auf die »Verkündigung des Versöhnungsgeschehens« hat M. Wolter durch den Hinweis auf einige LXX-Belege zu begründen gesucht, »die die Wendung *λόγον τιθέναι ἐν* auf die Beauftragung und Sendung von Boten beziehen«⁴². Wolter führt dazu im einzelnen aus: »Ganz in die Nähe von 2. Kor 5 19 kommt Ψ 104 27: *ἔθετο ἐν αὐτοῖς (Moses und Aaron) τοὺς λόγους τῶν σημείων αὐτοῦ καὶ τῶν τεράτων ἐν γῆ Χαμ*. Hier wird zweifellos angespielt auf die formal den prophetischen Gerichtsankündigungen nahekommende Sendung des Mose mit dem Redeauftrag und die bevollmächtigte Ankündigung der Plagen (vgl. Ex 7 2a) durch ihn . . . Die Worte der Zeichen und Wunder Gottes sind also hier die prophetische Gerichtsankündigung. – Ganz ähnlich verhält es sich mit der verwandten Redeweise *τιθέναι τοὺς λόγους ἐν τῷ στόματι* in 2. Reg 14 3. 19; 2. Esr 8 17. In allen Fällen geht es um die Sendung von Boten mit einem bestimmten, ihnen aufgegebenen Redeauftrag. – Dementsprechend will auch 2. Kor 5 19 im Sinne dieses Botenbegriffes verstanden werden als Beauftragung des Apostels als Bote Gottes mit dem ihm gegebenen Auftrag zur Verkündigung der Versöhnung mit Gott«⁴³. Wir haben zu prüfen, ob die LXX-Texte hergeben, was Wolter ihnen entnimmt.

³⁸ So spricht etwa Dinkler (Anm. 9), 177f. sowohl im Blick auf v. 18c wie im Blick auf v. 19c von der »Einsetzung eines Amtes der Verkündigung der Versöhnung«; und er kennzeichnet dementsprechend den *λόγος τῆς καταλλαγῆς* als die »Predigt« bzw. die »Proklamation« der Versöhnung (178). Auch für Bultmann, 2 Kor, 162 sind *διακονία τῆς καταλλαγῆς* und *λόγος τῆς καταλλαγῆς* austauschbare Begriffe. Der Ausdruck *λόγος τῆς καταλλαγῆς* charakterisiert die apostolische Verkündigung als »Kunde von der Versöhnung« (165); er meint »die Botschaft von der vollzogenen Versöhnung« (160), »die Predigt von der hergestellten Versöhnung« (164).

³⁹ S. dazu etwa Windisch (Anm. 19), 194; Dinkler (Anm. 9), 178; Bultmann, 2 Kor, 162. 164 (sowie Dinklers Übersetzung ebd., 146).

⁴⁰ So z. B. Marshall (Anm. 4), 122: »entrusting to us the message of reconciliation«.

⁴¹ In diesem Sinn z. B. Prümm (Anm. 15), 316. 342 (mit Bezug auf die Apostel insgesamt); M. Wolter, *Rechtfertigung und zukünftiges Heil. Untersuchungen zu Röm 5 1–11*, BZNW 43, Berlin–New York 1978, 82f. (mit Bezug speziell auf Paulus; s. 83 Anm. 215).

⁴² Wolter, a.a.O., 82.

⁴³ Ebd., 82f. Auf den von Wolter an erster Stelle genannten Text Ps 104 27 LXX verweisen übrigens bereits Bachmann (Anm. 14), 269; Windisch (Anm. 19), 194; Bauer,

Was zunächst die Wendung $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\nu\alpha\iota\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\tilde{\omega}\ \sigma\tau\acute{o}\mu\alpha\tau\acute{\iota}\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma$ von 2 Bas 14 3. 19 und 2 Esdr 8 17 anlangt, so ist in *formaler* Hinsicht zu beachten, daß die entscheidenden Worte $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\tilde{\omega}\ \sigma\tau\acute{o}\mu\alpha\tau\acute{\iota}$ in 2 Kor 5 19c *nicht* erscheinen⁴⁴. Sie finden sich dagegen – in der Form $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\tilde{\omega}\ \sigma\tau\acute{o}\mu\alpha\tau\acute{\iota}\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma$ ⁴⁵ bzw. $\acute{\epsilon}\iota\varsigma\ \tau\omicron\ \sigma\tau\acute{o}\mu\alpha\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma$ ⁴⁶ – ausnahmslos an allen den LXX-Stellen, die in analoger Weise von einem bestimmten Redeauftrag handeln⁴⁷. Einen Beleg dafür, daß an die Stelle des Ausdrucks $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\tilde{\omega}\ \sigma\tau\acute{o}\mu\alpha\tau\acute{\iota}\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma$ auch ein bloßes $\acute{\epsilon}\nu$ mit dem Dativ der Person treten könnte, gibt es m.W. nicht⁴⁸. In formaler Hinsicht kann die Wendung $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\nu\alpha\iota\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\tilde{\omega}\ \sigma\tau\acute{o}\mu\alpha\tau\acute{\iota}\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma$ somit der Formulierung von 2 Kor 5 19c nicht an die Seite gestellt werden. In *sachlicher* Hinsicht ist zu bemerken, daß die Wendung »Worte in jemandes Mund legen« (s. Anm. 47) zwar in der Tat mit einem Redeauftrag zu tun hat, daß die Begriffe $\omicron\iota\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\upsilon\iota$, $\tau\omicron\ \acute{\omicron}\eta\mu\alpha$ oder $\tau\acute{\alpha}\ \acute{\omicron}\eta\mu\alpha\tau\alpha$ jedoch in keinem Fall die Ausrichtung dieses Redeauftrags durch den Beauftragten meinen. In allen Belegen handelt es sich vielmehr um Worte des Beauftragenden selbst, die dem Beauftragten in einem Akt der Wort-Übergabe übermittelt werden und von ihm wort-getreu weiterzugeben sind⁴⁹. Hätten wir in der alttestamentlichen Wendung eine Parallele zu 2 Kor 5 19c zu erblicken (was ich aus sprachlichen Gründen bezweifle), so könnte unter dem $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\upsilon\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\lambda\lambda\alpha\gamma\eta\varsigma$ gerade nicht die Verkündigung der Apostel, es müßte unter ihm ein dieser Verkündigung vorgegebenes Wort Gottes selbst verstanden werden.

Läßt sich nun – so müssen wir weiter fragen – die Deutung des $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\upsilon\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\lambda\lambda\alpha\gamma\eta\varsigma$ auf die Verkündigung der Apostel von Ps 104 27 LXX her begründen? Nach Wolter besagt dieser Psalmvers: Gott »beauftragte Mose und Aaron mit der Ankündigung seiner Gerichtszeichen«. Daß diese Interpretation richtig ist, muß jedoch entschieden bestritten werden. Ihre Unhaltbarkeit zeigt sich, wenn wir den v. 27 in seinem Kontext (Ps 104 23–28 LXX) betrachten:

- 23 a καὶ εἰσήλθεν Ἰσραὴλ εἰς Αἴγυπτον,
 b καὶ Ἰακῶβ παρῴκησεν ἐν γῆ Χάμ·
 24 a καὶ ἠῤῥησεν τὸν λαὸν αὐτοῦ σφόδρα
 b καὶ ἐκραταίωσεν αὐτὸν ὑπὲρ τοὺς ἐχθροὺς αὐτοῦ.
 25 a μετέστρεψεν τὴν καρδίαν αὐτῶν τοῦ μισῆσαι τὸν λαὸν αὐτοῦ,
 b τοῦ δοιοῦσθαι ἐν τοῖς δούλοις αὐτοῦ.

Wörterbuch, 1615 s. v. τίθημι II 1 a. Die an zweiter Stelle angesprochene Redewendung *ponere verba in ore* zieht schon Beza (Anm. 18), II 188 zur Erklärung heran.

⁴⁴ Daß an den genannten LXX-Stellen das Aktiv, in 2 Kor 5 19c hingegen das Medium des Verbums τίθημι begegnet, ist ohne Belang, weil sich das Medium »im Grunde v(om) Akt(iv) in der Bed(eutung) nicht unterscheidet« (Bauer, Wörterbuch, 1615 s. v. II).

⁴⁵ So außer 2 Bas 14 3. 19; 2 Esdr 8 17 noch Dtn 18 18.

⁴⁶ So Ex 4 15; Num 22 38 23 5. 12. 16; Dtn 31 19; Jes 51 16 59 21; Jer 1 9 (vgl. 5 14).

⁴⁷ Mit $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\nu\alpha\iota$ außer 2 Bas 14 3. 19; 2 Esdr 8 17 noch Jes 51 16; mit $\delta\iota\delta\omicron\nu\alpha\iota$: Ex 4 15; Dtn 18 18; Jes 59 21; Jer 1 9 (vgl. 5 14); mit $\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$: Num 22 38; mit $\acute{\epsilon}\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$: Num 23 5. 12. 16; Dtn 31 19.

⁴⁸ Daß Ps 104 27 LXX einen solchen Beleg *nicht* liefert, wird sogleich deutlich werden.

⁴⁹ Das zeigen besonders schön die von Wolter genannten profanen Belege. Es gilt in der gleichen Weise, wo die Wendung die Übermittlung des Wortes *Gottes* an einen von Gott beauftragten Boten beschreibt (Num 22 38 23 5. 12. 16; Dtn 18 18; Jer 1 9; Jes 51 16; vgl. Ex 4 15).

- 26 a ἐξαπέστειλεν Μωυσὴν τὸν δούλον αὐτοῦ,
 b Ἀαρὼν, ὃν ἐξελέξατο αὐτόν.
 27 a ἔθετο ἐν αὐτοῖς τοὺς λόγους τῶν σημείων αὐτοῦ
 b καὶ τῶν τεράτων ἐν γῆ Χάμ.
 28 a ἐξαπέστειλεν σκότος, καὶ ἐσκότασεν,
 b καὶ παρεπίκραναν τοὺς λόγους αὐτοῦ.

Liest man die zitierten Psalmverse im Zusammenhang, so wird deutlich: Die Worte ἐν αὐτοῖς v. 27a beziehen sich keineswegs auf die v. 26 erwähnten Gottesboten Mose und Aaron, sondern – wie das מֹשֶׁה im masoretischen Text der hebräischen Bibel⁵⁰ – auf die in v. 24f. und v. 28(ff.) angesprochenen »Feinde« der Israeliten, d. h. auf die Ägypter. Das ἐν αὐτοῖς (= »unter den Ägyptern«⁵¹) entspricht im synonymen Parallelismus dem Ausdruck ἐν γῆ Χάμ von v. 27b, so wie in v. 23 Αἴγυπτος und γῆ Χάμ parallel stehen. Zu dem synonymen Parallelismus membrorum v. 27 ist Ps 77 43 LXX zu vergleichen: ἔθετο ἐν Αἰγύπτῳ τὰ σημεία αὐτοῦ / καὶ τὰ τέρατα αὐτοῦ ἐν πεδίῳ Τάνεως. Der Vergleich mit diesem Vers legt nahe, daß ἔθετο in Ps 104 27 LXX die gleiche Bedeutung hat wie in Ps 77 43 LXX⁵², also sachlich einem ἐποίησεν entspricht (vgl. die Anm. 51 zitierte Stelle Ex 10 2). Eine gewisse Schwierigkeit liegt darin, daß Ps 104 27 LXX nicht die σημεία Gottes als Objekt nennt, sondern – in wörtlicher Wiedergabe des masoretischen Textes ($\text{וַיַּעַשׂ אֱתוֹתַי}$)⁵³ – von den λόγοι τῶν σημείων αὐτοῦ spricht. Die LXX dürfte dabei an die in v. 28b genannten, durch Mose und Aaron ausgerichteten Worte Gottes denken, denen die Ägypter sogar angesichts der ihnen in Erfüllung dieser Worte widerfahrenen Plagen trotzen. Der v. 27 wäre demnach unter Auflösung der Brachylogie zu paraphrasieren: Gott »tat unter ihnen (= unter den Ägyptern) die Zeichen, die er in seinen durch Mose und Aaron ausgerichteten Worten angekündigt hatte«. Oder: Er »verwirklichte seine durch Mose und Aaron ausgerichteten Worte, indem er die in diesen Worten angekündigten Zeichen unter ihnen (= unter den Ägyptern) tat«. Das bedeutet aber: Der Psalmvers Ps 104 27 LXX scheidet als sprachliche und sachliche Parallele zu 2 Kor 5 19c aus!

Wie unsere Nachprüfung der Überlegungen Wolters ergeben hat, lassen sich der Septuaginta keine Belege entnehmen, die die Deutung des λόγος τῆς καταλλαγῆς von 2 Kor 5 19c auf die Verkündigung des Versöhnungsgeschehens zu stützen vermögen. Ich möchte nun auf einen LXX-Text aufmerksam machen, der im Gegenteil zu Erwägungen Anlaß gibt, die entschieden *gegen* die genannte Deutung sprechen. In diesem Text findet sich tatsächlich eine genaue sprachliche und sachliche Parallele zu der Formulierung θέμενος (= ἔθετο) ἐν ἡμῖν τὸν λόγον τῆς καταλλαγῆς, – sofern man, wie es m. E. geboten ist, die Worte ἐν ἡμῖν im Sinne des Ausdrucks ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ von 1 Kor 12 28 interpretiert⁵⁴ und

⁵⁰ Vgl. B. Duhm, Die Psalmen, KHC 14, Freiburg–Leipzig–Tübingen 1899, 246 z. St.; H. Gunkel, Die Psalmen, HK II 2, Göttingen 1929 = 1968, 460 z. St.

⁵¹ Vgl. Ex 10 2: . . . τὰ σημεία μου, ἃ ἐποίησα ἐν αὐτοῖς (sc. τοῖς Αἰγυπτίοις).

⁵² Vgl. auch Ps 45 9 LXX: ἴδετε . . . ἃ ἔθετο τέρατα ἐπὶ τῆς γῆς.

⁵³ Der Sinn dort: »seine Wunder«; s. W. Gesenius/F. Buhl, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Leipzig 1921, 155 s. v. וַיַּעַשׂ 2b.

⁵⁴ So Windisch (Anm. 19), 194; vgl. Bultmann, 2 Kor, 164: »ἐν ἡμῖν = in der Gemeinde«. Bultmann erwägt ebd., 162 als Alternative die – z. B. von Lietzmann (Anm. 9), 126